

32. Sonntag – Predigt vom Pater Amadeus

Beim aktuellen Finanzskandal in unserem Bistum, den verschiedenen Klärungsversuchen und trotz der Transparenzoffensive ist es sehr schwierig über die Spendenbereitschaft zu predigen. Das Thema Kirche und Geld ist ein sehr sensibles Thema. Ich merke es ganz konkret bei der Finanzierung der Generalsanierung und der Altarneugestaltung unserer Stadtpfarrkirche und dem einen oder anderen anonymen Brief. Ich bin sehr dankbar wirklich für jede Spende und sage allen dafür ein aufrichtiges Vergelt' Gott. Es sind meiner Meinung nach, die letzten großen Maßnahmen, die wir an unseren Kirchen durchführen. Ich kann mir in der jetzigen Lage nicht mehr vorstellen solche großen Projekte mehr anzugehen. Ich bin sehr dankbar, dass ich während meiner Amtszeit alle Pfarrkirchen und Filialen sanieren durfte, nicht zu vergessen unser Franziskanerkloster und damit für die kommende Zeit gute kirchliche Voraussetzungen ermöglichen konnte.

Viele deutsche Bistümer trennen sich jetzt schon von ihren Immobilien, sogar Kirchen werden verkauft und auch bei uns in Freystadt wird sich bald die Frage stellen: Welche Kirchen und Gebäude brauchen für das kirchliche Leben der Pfarrgemeinde? Wie ist der Bedarf und die Nachfrage? In unserer Gesellschaft merken wir trotz all den Problemen doch eine große Spendenbereitschaft, besonders bei großen Aktionen im Fernsehen, wo viel Unterhaltung und Show geboten wird. Die meisten Spender wollen genau wissen, für welche Zwecke ihr Geld verwendet wird und ob es wirklich zu 100% dort ankommt und nicht in verschiedenen Kanälen versumpft. Und noch eine Erfahrung ist nennenswert: im Durchschnitt spenden am meisten die Menschen, die nicht unbedingt im Überfluss leben und sich mit den Bedürftigen solidarisieren können. Wir können auf der einen Seite mit unseren Spenden nicht allen Menschen in Not und allen Bedürftigen helfen, auf der anderen Seite besteht aber die Gefahr, dass wir eine dicke Haut bekommen und auf die vielfältige Not unserer Mitmenschen nicht mehr reagieren. Was ist also zu tun?

Jesus öffnet uns im heutigen Evangelium eine andere Sicht der Dinge. Nicht der Zweck und die Verwendung der Spende ist ausschlaggebend, sondern die Einstellung, die Hingabe des Herzens. Die arme Witwe hat wenig, aber dafür alles gegeben, die Reichen nur von ihrem Überfluss.

Nach jüdischem Verständnis war das Geben von Almosen eine von jedem Menschen geforderte Pflicht, die den sozialen Ausgleich und damit die Gerechtigkeit Jahwes unter den Menschen fördern sollte. Im hebräischen Alten Testament fehlen jedoch Begriffe wie Almosen und Wohltätigkeit. Zentraler Oberbegriff für alle finanziellen Sammelaktionen ist das Wort „Gerechtigkeit“.

Allen Schwächeren, den Witwen und Waisen, Armen und Kranken soll Gerechtigkeit widerfahren in Form konkreter Hilfe, aber auch in Form von finanzieller Unterstützung durch die Gemeinschaft der Gläubigen. Aber tun es alle auch immer in der richtigen Weise?

Die Praxis der armen Witwe ist eine Antwort. An ihrem Beispiel will Jesus seinen Jüngern deutlich machen, auf welche Haltung und Motive es bei allem Geben und Spenden eigentlich ankommt. „Schaut, was gerade geschehen ist, ruft Jesus seinen Jüngern zu: Amen, ich sage euch, diese arme Witwe hat mehr als alle anderen in den Opferstock geworfen.“ Paradox!

Jesus rechnet anders - er ist kein Betriebswirt. Seine Beurteilungskriterien sind andere als knallharte Zahlen in schwarz und rot. Wichtig ist für ihn nicht nur das, was man von außen sieht, sondern das, was im Inneren motiviert. Denn in ihrem wahren Sinn und Wert kann eine Opfergabe nie allein in absoluten Zahlen gemessen werden. Zum einen bestimmt erst das Verhältnis einer Gabe zu dem, was einem Menschen überhaupt zur Verfügung steht, den Wert oder Unwert, zum anderen - und weitaus wichtiger - ist die Frage der inneren Haltung ausschlaggebend, der Motivation zur Gabe, die Glaubenseinstellung, die dahintersteht.

Die Witwe hat mehr als alle anderen gegeben - ihren ganzen Lebensunterhalt - sagt der Text. Die anderen gaben nur von ihrem Überfluss etwas ab. Abgabe und Hingabe sind die entscheidenden Begriffe. Auf diesen Unterschied will Jesus mit dem Beispiel der armen Witwe hinweisen. Die arme Witwe gibt nicht, weil sie mit Gott handeln will. Sie gibt auch nicht, weil sie insgeheim auf einen himmlischen Lohn hofft. Sie will sich nicht loskaufen von Fehlern. Es ist nicht ihr schlechtes Gewissen, das sie zur Spende antreibt. Almosen statt Gerechtigkeit - diese Alternative ist ihr fremd. Das, was sie gibt, ist allein Ausdruck ihrer Liebe und ihres Glaubens. Ausdruck ihrer Sehnsucht nach Geborgenheit in der Liebe Gottes und nicht in der Geborgenheit der Pflichterfüllungen. Sie gibt in einer anderen Haltung, einer anderen Glaubenseinstellung als viele ihrer Zeitgenossen. Das Beispiel der armen Witwe darf nicht als naiver Aufruf verstanden werden unvernünftig seine materielle Grundlage aufs Spiel zu setzen. Aber ihr Beispiel ist ein ernsthafter Appell an uns.

»Schaut und überprüft, woran ihr euer Herz hängt und warum? «Schaut und fragt euch, was die Motive eures Gebens in der nächsten Zeit sind, dann, wenn die Spendenaufrufe uns wieder gehäuft erreichen. Schaut und überprüft, wo ihr trotz aller Einschnitte im finanziellen Bereich gerade auch nicht finanzielle Zeichen solidarischen Handelns und der Gerechtigkeit setzen könnt und glaubwürdig seid. Schaut und überprüft, wo Hingabe von Herzen statt Abgabe von Überflüssigem verlangt ist!« Jeder hat dafür seine eigenen Möglichkeiten. Aber genau sie sind es, die Jesus wahrnimmt und als das Wesentliche heraushebt, sie sind es, die unser Leben verwandeln und bereichern. Also doch: „Solidarität“...